

Brautgeleit

Autor(en): **Meyer, C.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 13

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 13
XVIII. Jahrgang
1928

Bern,
31. März
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Brautgeleit.

Von C. S. Meyer.

Ich sehe dich, den Kranz im Haar,
Die zur Vermählung schreitet,
Von einer jungen Genienschär
Umjubelt und begleitet.

Ein kleines Heer, ein feines Heer,
Sind alle deine Schwestern.
Du bist sie und bist sie nicht mehr
Und warest sie noch gestern.

Nun eines noch, versunken ganz
In still verklärten Zügen,
Erfüllung in des Blickes Glanz
Und seliges Genügen.

Wer gibt Geleit mit Lustgetön
Dem stillen Hochzeitspaare?
Das sind, bekränzt mit Rosen schön,
All deine raschen Jahre.

Voran ein Kindlein weint und lacht,
Vom Mutterarm getragen,
Das zweite setzt die Süßchen lacht
Und schreitet noch mit Zagen.

Es folgen Stufen mannigfalt
Des jungen Menschenbildes,
Mit einem scheuen Kinde wallt
Ein Mägdlein schon, ein wildes.

Dann ist ein frisches, minniges
Lenzangeficht zu schauen,
Und dann ein blaßes, inniges
Antlitz mit ernststen Brauen.

Jetzt trittst du durch das Kirchentor,
Dich ewig zu verbinden,
Die Mädchen bleiben all davor,
Vergehen und verschwinden.

Der Vogel im Käfig.

Roman von Lisa Wenger.

Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 13

Sidney an Rahel.

Liebes Kleines, helfen kann ich dir da nicht. Aber das schadet dir gar nichts, ein wenig in die Fremde zu kommen und Tante Adelines Einfluß ein bißchen davonzulaufen. Sie zieht ja an dir wie an einer Marionette, und du bist viel zu bange, um einmal Widerstand zu leisten. Nicht mit Heulen und Zähneklappen meine ich. Wie siehst du wohl aus? Ich habe dich so lange nicht gesehen. Der Belusa erzählt mir ja oft von dir, aber der ist in dich vernarrt, das gilt nicht. Daß die Karoline dich nicht schon vergiftet hat, wundert mich. Also mir geht's gut. Der Zimmerer haut mir auf die Schulter, wenn er kommt und seine Entwürfe für die Glasmalereien bringt. Und zwei der kleinen Glasmalereien, die ich gemacht, hat er für sich gekauft. Was sagst du dazu? Eine Frechheit sei es, so zu malen, sagt er, aber offenbar könne ich nichts gegen meine Natur.

Rahel, ich habe mich verliebt. Sie hat einen langen, blonden Zopf. Ich weiß ganz bestimmt, daß sie dumm ist, und darum wird's bei mir nicht länger dauern. Ich habe das schon ausprobiert: Ist sie schön und dumm, zwei Monate, schön und klug vier Monate, schön und witzig sechs Monate (in der Luftlinie genommen) und schön, gescheit, witzig und lieb ein ganzes Jahr. Letzteres hab' ich noch nie erfahren,

weil unauffindbar. Die mit dem Zopf füllt jetzt auch nur die Pause aus. Ich sammle neue Kraft für eine andere, für die kommende Liebe, auf die ich sehr begierig bin. Alle mal ist es wieder anders und doch dasselbe. Sie, das heißt meine Liebe, spaziert einmal im Werktagskleid, einmal im Turnkleid (jetzt), im Sonntagskleid, im Abendmahlsgkleid (auch schon dagewesen: Lehrerstochter, blauäugig, süß, sechs Geschwister, Benehmen à la Lotte mit den Brotschnitten) und im Ballkleid. Bei der Sorte geht's bei mir mit Didel, didel und ist nicht eigentlich mein Fall. Denn bei ihnen geht's eben auch Didel, didel, und darum paßt's mir nicht. Ich will ernst genommen sein. Ja, Rahel, das sind für dich noch böhmische Dörfer, unentdeckte Welten, aber einmal wirst du ja auch in dies gelobte Land einziehen. Was das für einer sein wird? Ob deinem Kerl mit den grünen Strümpfen habe ich heillos lachen müssen, dem Direktor mit dem Samstagssalar. Gott, wie ist so ein Mädchen dumm, geradezu blöde, schwärmt für einen Kunststreiter! Aber es paßt zu dir. Nur nicht auf ebener Erde, nur in Phantastereien, gelt, nur ja nicht einer, der wirklich da ist. So ein Grüner ist ja eigentlich nicht da, lebt in deiner Phantasia und ist darum schöner als Apoll. Aber wenigstens hat er den Luxifer, oder wie er hieß, ausgemerzt, denn von dem schreibst du ja nichts mehr.